



ZU BESUCH IN
DER ST.
MUGAGGA
VOCATIONAL
SECONDARY
SCHOOL KKINDU
17. - 18. Oktober 2016

Bericht von der ersten Reise zu unserer Partnerschule in Uganda

(von Angelika Deinhardt)

Am 17. Und 18. Oktober 2016 war ich mit meinem Mann in Kkindu zu Besuch in unserer Partnerschu-



le, der St. Mugagga School. Die Schulleiterin, Frau Bukenya, hatte mir vorab ein Programm geschickt, das von 7:40 bis 17:00 Uhr ging.

In den Tagen fanden für einige Klassen die zentralen Tests in Uganda statt. Die Prüfungen fanden in einem abgesperrten Bereich in dem Gebäude statt, das für den naturwissenschaftlichen Unterricht erbaut wurde, aber noch nicht ausgestattet ist.



Wir wurden von Frau Bukenya, allen Schülerinnen und Schülern, den Lehrerinnen und Lehrern und Eltern herzlich begrüßt – mit Trommeln und Tanzen. Einige hielten Begrüßungsplakate hoch. Der Empfang war überwältigend: Dass es eine Schule in Deutschland gibt, die eine Partnerschaft mit ihnen eingegangen ist, dass es da Menschen irgendwo in diesem reichen Land gibt, die an sie denken. Zwei Vertreter der Kommune, des **Board of Government (BOG)**, die Eltern und Lehrer der **Parents and Teacher Association (PTA)** waren extra gekommen.



Wie sich im anschließenden Gespräch in Frau Bukenyas Büro herausstellte, hatten einige von ihnen einen weiten Weg am Morgen hinter sich gebracht, um rechtzeitig da zu sein.



Die meisten arbeiten als Bauern. Sie betreiben Subsistenzwirtschaft und haben meist einige Kaffeesträucher auf den Feldern. Da Kaffee in Uganda nicht verarbeitet wird, sind sie von den (niedrigen) Weltmarktpreisen abhängig. Schulbesuch kostet Geld. Die Eltern unterstützen die Arbeit der Schule in vielfältiger Weise, z.B. sind sie selber da, wenn gebaut wird, und packen an.

Danach gingen wir alle wieder vor das Gebäude, wo sich alle Schülerinnen und Schüler in Reihen aufgestellt hatten. Auf die Aufforderung von Frau Bukonya kamen drei Schülerinnen und Schüler nach vorne und stimmten nacheinander die Nationalhymne, die Hymne des Königreichs Buganda und die Schulhymne an. Typisch für gemeinsames Singen in Ostafrika wechselten sich Vorsingen und Chorsingen ab.

Respekt hat in Uganda eine große Bedeutung. Kinder knien vor ihren Eltern und sprechen nicht, außer sie werden gefragt. Schülerinnen und Schüler knien vor den Lehrerinnen und Lehrern. So auch diese beiden, die sich stellvertretend für alle, bei uns für die 5100 € vom Sponsorenlauf bedanken.

Nach einer kurzen Ansprache wurde ich zu den Lehrerinnen und Lehrern ins Lehrerzimmer gebeten.



Mjuki Abel Kawooya, der für die Partnerschaft gemeinsam mit der stellvertretenden Schulleiterin, Nakacwa Passy, zuständig ist, fasste die Punkte zusammen, die den Kolleginnen und Kollegen in Bezug auf unsere Partnerschaft besonders am Herzen liegen:



- Die langwierige Zeit bei der Kommunikation mit uns (einen Internetzugang gibt es nur im 20 km entfernten Masaka), die Kommunikation über den Stick ist sehr teuer und nur die Schulleiterin hat einen solchen Stick.
- Hausaufgaben sind sinnlos angesichts der Feldarbeit zuhause
- Unregelmäßige Anwesenheit der Schülerinnen und Schüler in der Regenzeit wegen der notwendigen Mitarbeit auf den Feldern zuhause
- Fehlendes Schulmaterial
- Zu viele Schulabbrecher aus finanziellen Gründen, viele könnten an die Uni gehen
- PC-Situation: es funktionieren nur 2 Rechner

- Die Lehrerunterkunft ist sehr, sehr schlecht, viele Lehrkräfte kommen von weit her
- Geplantes Projekt: Geflügel halten (poultry project).

Es gibt viele Fragen und einen angeregten Austausch. Auf beiden Seiten der Wunsch, *to learn from you*. Ich frage die Kollegen, wer denn nun in den Klassen sei, während wir uns unterhalten. Sie sagen, die Schüler haben Aufgaben und die Klassensprecher sorgen dafür, dass diese auch gemacht werden.



In einer Klasse sind 60 – 90 Schüler. Kein Wunder, dass der Unterricht stark lehrerzentriert ist. *To control the class* ist eine wichtige Aufgabe, auf die die jungen Lehrer in der Ausbildung vorbereitet werden. Bildung hat für alle einen enorm hohen Stellenwert: Alle wissen, es ist der einzige Weg, der aus der Armut herausführt. Lehrkräfte genießen Respekt, weil sie das Privileg der Wissensvermittlung haben und den Weg zu Bildung eröffnen. Sie gewinnen Autorität dadurch, dass die Schüler ihre Freunde sind. Ordnungsmaßnahmen sind selten. Wenn jemand ernsthaft gegen die Schulregeln ver-

stoßen hat, muss er für die Allgemeinheit Wasser holen. Im schlimmsten Fall muss die Schule verlassen werden. Das kommt so gut wie gar nicht vor.

Frau Bukenya hat schon 140 Küken aufgezogen und versorgt sie neben ihrer Arbeit.



Blick von der Schulküche aufs Schulgelände. Links ein Wassertank mit Wasserhahn. Dahinter links das Vorratsgebäude, anschließend ein Gebäude mit zwei Klassenräumen (ohne Zwischendecke), dahinter das Verwaltungsgebäude (mit Zwischendecke). Hinter dem Verwaltungsgebäude steht das Lehrer-Toilettenhäuschen.

Eine aufgehängte Autofelge dient als Schulglocke.

Derzeit besuchen über 450 Schülerinnen und Schüler die Schule. 105 schlafen in der Schule, 70 Mädchen und 35 Jungen.

Die Situation für Mädchen, die zu Fuß zur Schule gehen, ist gefährlich, da sie auf dem Schulweg sexuellen Übergriffen ausgesetzt sind. Allein in den Monaten seit Januar sind vier Mädchen zwischen 12 und 14 Jahren schwanger geworden. Sie brechen die Schule ab. Frau Bukenya möchte möglichst vielen Mädchen den Schulbesuch ermöglichen. Deshalb ist es geplant, den gemieteten Raum, eine ehemalige Kirche, in der derzeit die 70 Mädchen schlafen, durch einen größeren Neubau zu ersetzen.



Jede Schülerin hat eine blaue Kiste für ihre privaten Dinge. Mit dem gelben Kanister wird (in ganz Uganda) Wasser geholt. Nicht alle haben Geld für ein Moskitonetz. An diesem Morgen haben vier Schülerinnen und Schüler schon Anzeichen akuter Malaria und werden vom Schulsanitäter behandelt.



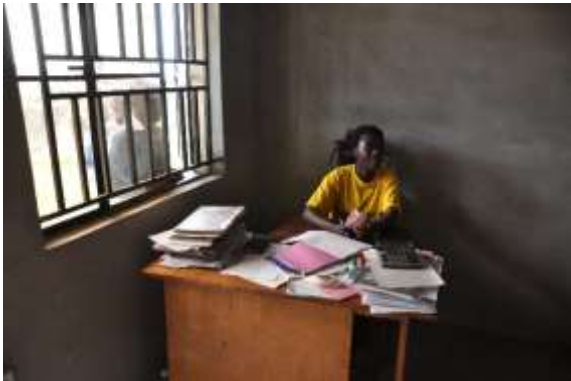
Die sanitären Verhältnisse sind

bescheiden:



Oben das neue Badehaus der Mädchen mit Waschabteilen und den Latrinen, unten die hinter der Bastmatte verborgene Waschecke der Jungen. So sah das Badehaus der Mädchen bis vor kurzem auch noch aus.

Wenn zuhause Geld da war – und das ist bei Subsistenzwirtschaft keineswegs selbstverständlich – können die Schülerinnen und Schüler Essenskarten kaufen.



Diese Schülerin konnte die ganze vergangene Woche nicht am Essen teilnehmen.



Es ist nicht erlaubt, Essen mitzubringen. In der Vergangenheit waren viele Jugendlichen an Lebensmittelvergiftungen

erkrankt, weil das Essen in der Hitze schlecht geworden war.

Es gibt eine Mahlzeit am Tag, das Mittagessen: viel Reis und ein wenig Bohnen.



Noch wird über offenem Feuer gekocht. Der Neubau für die Schulküche ist schon geplant. Die Bauarbeiten gingen im November los.



November 2016

Für die Schulleitung und uns Gäste gibt es im Computerraum Essen und Tee mit Milch und Zucker.



Es gibt Irish potatoes (Salzkartoffeln wie zuhause), Matoke (gekochte Bananen gestampft), Spinat, Krautsalat, Reis mit und ohne Gewürze, Ground nut (eine Art Erdnussoße), Casave und ein Stück Huhn. Für die Schüler sieht das Essen hingegen sehr bescheiden aus...



Nachmittags zu Gast im Chemieunterricht. In einem Klassenraum sitzen 90 Schülerinnen und Schüler aus zwei Lerngruppen. Alle wollen dabei sein, wenn Besuch da ist. Jeder Schüler der St. Mugagga School kennt den Namen „Limeschule in Idstein“. Der Kollege experimentiert mit den Schülerinnen und Schülern. Trotz offener Fenster riecht es stark nach Chemikalien. Es geht um Säuren und Basen. Frau Orthey sagte mir später, es sei genau dasselbe, was sie in der 10. Klasse behandelt. Auf Fragen wird im

Chor geantwortet. Die Schülerinnen und Schüler haben alle ein Heft und einen Stift und schreiben viel mit. Der Kollege bindet den Lernstoff an die Lebenserfahrungen der Jugendlichen an. Pflanzen und deren heilenden und schädlichen Wirkungen werden beschrieben und an der Tafel aufgelistet. Joseph Kitwua, der mich bei diesem Unterrichtsbesuch begleitet, bedankt sich am Ende bei den Schülerinnen und Schülern für die Mitarbeit und weist sie auf die große Bedeutung der Bildung hin. Morgen soll ich auch eine Doppelstunde halten, im Freien, sie wissen noch nicht, wie groß die Klasse sein wird.

Frau Bukenya zeigt uns das Schulgelände:



Das Büro der Schulleiterin im Verwaltungshaus, das auch innen verputzt ist und eine Zwischendecke hat, was ein großer Komfort ist, wenn es regnet: Man kann sich weiter unterhalten!



Neben dem Büro der Schulleiterin ist das Sekretariat. Die Sekretärin der St. Mugagga School hat sich schon intensiv mit den Sekretärinnen der Limeschule austauscht. In den Pausen verkauft sie im Kiosk Nüsse. Alle freuen sich am Kopierer, der mit Hilfe einer Spende von 500 € aus dem Erlös des Frühlingskonzerts 2015 an der Limeschule angeschafft werden konnte.

Viele helfen in der Verwaltung mit. Es gibt eine Bibliothek und den Computerraum, in dem allerdings nur ein PC funktioniert, ein Notebook von Probono. Die Rechner leiden unter dem Staub, der durch



die offenen Fenster in alle Ritzen dringt. Der rote Staub ist überall in ganz Uganda.

Unterricht findet in den Klassenräumen, unter dem Baum oder auf der Wiese statt.

Wenn Pause ist, nehmen die Schülerinnen und Schüler kurzerhand die Tische und Bänke mit nach draußen. Die Möbel sind alle vor Ort hergestellt, aus massivem dunklen Holz. Unter dem Pultdeckel verahren die Schülerinnen und Schüler dies und



das. Nachmittags tragen die Schülerinnen und Schüler orange-schwarz Freizeitkleidung. Einige sind dabei, ihre Wäsche zu waschen. Auch dafür muss das Wasser selber geholt werden.



Auf dem Schulgelände gibt es viele Schilder an den Bäumen:



Am nächsten Morgen bin ich dran mit Unterrichten. Ich habe mir Fragen ausgedacht, auf die die Jugendlichen sicherlich eine Antwort wissen: *Wie kocht man Matoke? Wie zieht man Tiere auf? Wie sorgt man für Kaffeepflanzen? Wie baut man ein Haus? Wie benimmt man sich Eltern und älteren Personen gegenüber? Woran merkt man, dass man Malaria hat? Welche Gemüsesorten gedeihen hier in der Gegend? Welche Heilkräuter gedeihen hier? Was wisst ihr über Deutschland? Gibt es unterschiedliche Berufe für Männer und Frauen?*

Die Herausforderung besteht darin, in einer Gruppe eine Antwort zu finden und sie gemeinsam zu präsentieren. Wir beginnen mit einer kleinen Yogasession. Die Gruppen werden durch Durchzählen



gebildet – genauso wie in Idstein.

Die Gruppen beraten und präsentieren ihre Ergebnisse. Ein Moderator sagt die Gruppen an. Danach beraten die Schülerinnen und Schüler in den Gruppen, was sie von den anderen lernen könnten. Am schwersten fällt ihnen, frei zu sprechen und überhaupt: sich zu trauen. Wir machen dazu eine kleine Übung, die allen Spaß macht. Einige Lehrerinnen und Lehrer sind dabei. Der Unterricht gefällt ihnen. Im nächsten Jahr soll ich einen Workshop mit ihnen machen: *cooperativ learning*.

Zwischendurch laufen zwei Frauen und ein Kind übers Schulgelände. Sie tragen Feuerholz.



Die Region Masaka ist trocken und arm. Eigentlich ist gerade Regenzeit, aber es hat noch nicht geregnet. Um 10 Uhr geht plötzlich ein tropischer Regenguss nieder, der sich gewaschen hat. Kein Wort ist mehr zu verstehen, Wasserbäche überall. Es hagelt. Die Kinder laufen raus und holen Hagelkörner: Ist das Schnee? Und essen sie auf.



Was uns wundert: es gibt keine Dachrinnen. Das heiß ersehnte Wasser ist so schnell verschwunden, wie es gekommen ist. Die Technologie *Dachrinne, Tieftank, Pumpe und Hochtank* ist kostspielig und in Uganda – im Gegenteil zu Kenia kaum verbreitet. Wir sehen auch keine Fahrradanhänger, die den Transport der schweren Bananen erleichtern könnten. In der Landwirtschaft wird auf dem Land alles mit der Hand und der Hacke gemacht, landwirtschaftliche Maschinen haben wir in Uganda nicht gesehen.



Nachmittags haben wir viel Spaß miteinander beim Handarbeiten und beim Anschauen der Filme aus Idstein (DIKla, WPU Unesco, Flashmob etc.)



Die Schülerinnen und Schüler machen nun selber Fotos. Wir fragen: Warum haben die Mädchen alle einen ganz kurzen Haarschnitt? Flechtfrisuren sind teuer und aufwändig und lenken vom Lernen ab – deswegen keine langen Haare während der Schulzeit – später gern, erklärt uns Frau Bukenya.



Zum Abschied sind alle da.



Frau Bukenya besucht mit uns Father Fisher in Masaka. Er ist der Leiter des Schulwesens der Diözese Masaka und der Vorgesetzte von Denis Kalyango, der uns in Idstein bereits zweimal besucht hat. Auch Father Fisher ist sehr dankbar für die Partnerschaft und erläutert uns den Aufbau des Schulsystems und die besonderen Herausforderungen der Arbeit.

Ich hoffe, 2017 Frau Bukenya in Idstein begrüßen zu dürfen und im Herbst mit einer Gruppe Lehrer der Limeschule wieder nach Kkindu zu kommen.

